

ERINNERN HILFT VORBEUGEN

Welche Lehren können wir aus der Aufarbeitung historischer
Gewalt ereignisse für die Präventionsarbeit in Institutionen ziehen?

ÜBERSICHT

1. Charakter von Großeinrichtungen einst und jetzt
2. Gewalterfahrungen in ehem. Großeinrichtungen der Caritas der EDW
3. Mechanismen u. Entstehungsbedingungen historischen Gewaltvorkommens
4. Erfahrungen und Einschätzungen aus akt. Arbeitsfeldern, Caritas der EDW
5. Konsequenzen für die Präventionsarbeit

Gewalt in Einrichtungen der 1950er – 1970er Jahre

- Faschistoides Gedankengut und Menschenbild
- Menschen, bes. Kinder galten als auffällig u/o behandlungswürdig, wenn sie einer bestimmten (bürgerlichen) Norm nicht entsprachen
- Totale Erziehung in der totalen Institution mit ihrer bedrohlichen Abgeschlossenheit
- Rechtsnormen: elterliche Züchtigungsrecht wurde in Österreich von 1975 – 1989 schrittweise abgeschafft bzw. unter Strafe gestellt
- Stark von autoritären Strukturen geprägte Gesellschaft

Wesentliche Unterschiede zu heute

- Öffnen der „totalen“ Institution: mehr Fremd- und Selbstkontrolle
- Menschenbild, Grundhaltungen, Werte und Normen haben sich verändert
- Veränderte Rechtsnormen
- Arbeitsbereiche der Pflege und Betreuung der sozialen Arbeit wurden professionalisiert und mit Mindeststandards und Qualitätskriterien versehen

-> erlaubt eine entlastende innere Distanzierung!

Kann man sich jedoch auf diese Einschätzung verlassen?

Sind verstörende aktuelle Ereignisse Ausreißer einzelner sadistischer Persönlichkeiten?

Zur Erfahrung mit Gewalt in Großeinrichtungen der Caritas Wien

(Bericht)

- Aufarbeitung der Vergangenheit
- Analyse der Gegenwart
- Prävention für die Zukunft

Vorgehen und Arbeitsweise

- Ausgangslage

seit 2010 Meldungen schwerer Gewalt durch betroffene ehemalige Heimkinder in 4 Großeinrichtungen der Caritas Wien (1950er-1190er)

- Auftrag

Recherche über die Verbreitung der Vorfälle in den betroffenen Heimen für Kinder- und Jugendliche, z.T. mit Behinderungen

Ausarbeitung eines organisationsweiten Präventionskonzeptes für die Zukunft

Zielsetzungen

- Qualitative und Quantitative Aufarbeitung der Vorfälle

Was ist geschehen/rekonstruierbar? Verantwortungen?
Ursachen, Entstehungsbedingungen, Erklärungsmodelle?

- Erstellung einer Gegenwartsanalyse

Mögliche dzt. gewaltfördernde Strukturen und Mechanismen?
Besonders gewaltgefährdete Arbeitsfelder?
Einschätzung von MA? Erfahrungen? Vorstellungen, Haltungen?

Zielsetzungen

- Entwicklung eines Präventionskonzeptes

Inhaltliche Ausrichtung der Präventionsarbeit?

Geeignete Maßnahmen?

- Erstellung geeigneter Interventionsmaßnahmen

Umgang mit Verdachtsmomenten, Wahrnehmungen, Anlassfällen?

Hilfreiche Maßnahmen für Betroffene von Gewalt und beschuldigte MA?

Methode

- Interviews mit ZeitzeugInnen, ehemaligen und dzt. MA aller Ebenen
- Aufarbeitung von Dokumenten, Archivmaterial etc.
- Verwertung der Erfahrungen aus aktuellen Vorkommnissen
- Literaturrecherche

Ergebnisse: historische Recherche

Gewalt gg Kinder und Jugendliche

- Systematische physische, psychische und sexuelle Gewalt weit jenseits der legalen Erziehungsmethoden
- Strukturelle Gewalt (z.B.: heiminterne Rechts- und Ordnungssysteme)
- Repressalien
- Vernachlässigung und Quälen
- Einschüchternde Rangordnungen
- Kollektivstrafen

Gewaltvorkommen allgemein

- Strukturelle Gewalt
- Ausgesprochene und unausgesprochene Rangordnungen innerhalb des Personals
- Schaffung und Ausnutzung von Abhängigkeitsverhältnissen
- Mitunter körperliche Gewalt ggü. MA

Mechanismen und Entstehungsbedingungen

- Vorherrschende gesellschaftliche Verhältnisse
- Verbreitete strukturelle und institutionelle Gegebenheiten
- Individuelle Gegebenheiten und persönliche Voraussetzungen der handelnden Personen

Vorherrschende gesellschaftliche Verhältnisse

- „Erbe“ der NS-Diktatur
- Verbreitete Toleranz ggü. Gewalt an Kindern und Jgdl. (schwarze Päd.)
- Sicht von Kindererziehung als Anpassung an gesellschaftliche Normen
- Geringe Wertschätzung sozialer Berufe
- Jugendwohlfahrt als sanktionierendes statt unterstützendes System
- Generelle ökonomische Mangelsituation
- Fehlende gesetzliche Rahmenbedingungen

Strukturelle Rahmenbedingungen

- Geschlossene Heime/Einrichtungen
- Oberflächliche, unsystematische Kontrollen ohne Reflexion und ohne Kinder und Jugendliche zu Wort kommen zu lassen
- Undurchlässig scheinende, starr hierarchische Systeme
- Organisationskultur, geprägt vom idealen Selbstverständnis als helfende Einrichtung, die die allgegenwärtige Möglichkeit des Scheiterns ausklammert
- Weitgehende Unterordnung pädagogischer unter ökonomische Belange
- Unreflektierte Machtverteilung an einzelne Führungskräfte
- Starre Regelwerke, die Eigeninitiative und Denken von MA stark einschränken

Individuelle Voraussetzungen

- Geringe oder fehlende Qualifikationen
- Hohes Ausmaß an Überforderung aufgrund der geringen Qualifikationen für den Beruf, damit einhergehend eine oft geringe Problemlösungskompetenz
- Die (z.T. unbewusste) Delegation jeglicher Verantwortung für das eigene Tun und Handeln an die Institution
- Unhinterfragtes Befolgen von Regeln und Vorgaben
- Mangelnde Auseinandersetzung mit Berufsmotivation bzw. der eigenen emotionalen Belastbarkeit oder der grundsätzlichen Berufseignung
- Fehlender „Mut zum Ungehorsam“ und das hohe Ausmaß an Autoritätsgläubigkeit

Komplexes Zusammenwirken von äußeren und inneren Faktoren machte die Etablierung eines eigenen gewaltsamen „Werte- und Normensystems“ möglich, das Macht, Abhängigkeit und Gewalt als Basis zwischenmenschlicher Beziehungen grundlegte.

Ergebnisse: Gegenwartsanalyse

Subjektives Gewalterleben der MA

- Aggression und Gewalt durch KlientInnen/KundInnen
- Verschiedene Formen struktureller Gewalt an MA, KLI, KD
- Subtile Formen von Gewalt seitens MA

Einschätzungen der MA

- Großer Bedarf an Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung
- Besondere Schwierigkeit über Aggression und Gewalt offen zu sprechen, über erlittene genauso wie über Verdachtsmomente und Vorfälle die KLI, KD betreffend
- Gefahr bewusster Gewaltanwendung wird bedeutend geringer als in der Vergangenheit betrachtet
- Besondere Bedeutung kommt subtiler Aggression und Gewalt zu
- Umgang mit Anlassfällen oder Verdachtsmomenten wird als sehr verunsichernd, oft beschämend erlebt

Auswahl besonderer Risikofaktoren

- Erleben von dauerhafter Überbelastung, unerträglich scheinendem Druck oder Angst
- Dauerhafte Einschränkung von Bedürfnisbefriedigung
- Übergänge, Veränderungen vor allem in Verbindung mit Beziehungsabbrüchen
- Andauernde Teamkonflikte
- Sich abschottende Teams/Gruppierungen („Mikrokosmos Team“)
- Lang anhaltende Frustration oder das Gefühl der Demotivierung
- Fehlende Möglichkeiten und Bereitschaft zur Reflexion

ERKENNTNISSE

- Aggression und Gewalt sind zwischenmenschliche Phänomene, auch in „professionellen Beziehungen“ ist damit zu rechnen
- Institutionelle und strukturelle Gewalt können sich in allen Kontexten etablieren
- Zusammenwirken verschiedener Faktoren und Mechanismen lassen Gewalt entstehen, es sind nicht einzelne „SadistInnen“, die ein Gewaltregime herstellen

Konsequenzen für die Präventionsarbeit

NOTWENDIGE EINSICHTEN

- Präventionsarbeit ist ein Organisationsentwicklungsprozess, der Organisationskultur und Organisationsstrukturen sowie vorgegebene Rahmenbedingungen gleichermaßen betrifft
- Ein top down **and** bottom up Prozess! Auseinandersetzung kann nicht auf die Ebene der Beziehung zwischen MA und ihnen anvertrauten Menschen reduziert werden!
- Reflexion muss im jeweils eigenen Handlungsbereich einsetzen

Konsequenzen für die Präventionsarbeit

BEDEUTENDE FRAGEN

- Wieviel Angst herrscht in der Organisation?
- Wieviel Kritik am jeweiligen Umfeld darf in welcher Deutlichkeit ausgesprochen werden?
- Wie starr oder durchlässig wird die vorgegebene Berichtslinie gehandhabt?
- Sind allgemeine Zielsetzungen auf realisierbare Ziele im Alltag transformierbar?

Konsequenzen für die Präventionsarbeit

BEDEUTENDE FRAGEN

- Inwieweit ist das Erleben „struktureller Gewalt“ Gegenstand eines Diskurses?
- Welche Möglichkeiten gibt es, den Druck, dem MA ausgesetzt sind, zu hinterfragen und zu reflektieren?
- Welche ausgesprochenen und unausgesprochenen Ansprüche und Anforderungen bestehen?
- Welchen Gewalterfahrungen sind PatientInnen, KundInnen, aber auch MA ausgesetzt?
- Wie sehr werden sie an Strukturen angepasst oder passen sich Strukturen an ihre Bedürfnisse an?

Konsequenzen für die Präventionsarbeit

BEDEUTENDE FRAGEN

- Welche Ausdrucks- und Artikulationsmöglichkeiten haben KLI/KD
- Wie können sich KLI/KD im Zusammenhang mit Regelwerken einbringen?
- Welche Unterstützung gibt es im Anlassfall für Opfer von Gewalt-KLI/KD/MA (Opferbeistand)?

Konsequenzen für die Präventionsarbeit

BEDEUTENDE FRAGEN

- Gibt es im Team eine Atmosphäre, die es mir/uns ermöglicht über eigene aggressive Empfindungen und Impulse zu sprechen und passiert das auch?
- Mit wem kann ich gegebenenfalls über erlittene Aggression oder sexualisierte Übergriffe u. dgl. sprechen?
- Wie steht es mit der persönlichen Bereitschaft zur Reflexion? Nutze ich vorhandene Möglichkeiten um Wahrnehmungen zu artikulieren?

Konsequenzen für die Präventionsarbeit

BEDEUTENDE FRAGEN

- Wissen MA wohin sie sich im Falle von Anlassfällen, Verdachtsmomenten und eigenen Erfahrungen vertraulich wenden können?
- Würden sie / Würde ich das gegebenenfalls auch tun?

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Bericht zum download: www.caritas-wien.at

Bestellung: Caritas der EDW Albrechtskreithgasse 19-21 1160 Wien